

# Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **53 (1973-1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die erste Seite

---

**E**IN GESUNDER DEMOKRATISCHER STAAT, so zu lesen in einem Buch von Schweizer Autoren über ihre Rolle in der Gesellschaft, sollte seine Schriftsteller unterhalten, weil sie ihn unablässig anechten. Daran scheint mir richtig, dass Infragestellung, Beunruhigung und niemals nachlassende Kritik dem Staatswesen nützlich und notwendig sind. Sie scheuchen auf, was sich der öffentlichen Kontrolle zu entziehen sucht; sie weisen Fehlentwicklungen nach und messen die Wirklichkeit an Zielen, die uns herausfordern. Dass besonders die Schriftsteller und die schöpferischen Kräfte überhaupt ihre Aufgabe in der Anfechtung des Bestehenden erblicken, leitet sich aus ihrer Arbeit ebenso ab wie aus ihrer Stellung in der Gesellschaft. Immerhin wäre zu bedenken, dass Kritik nur eine unter mehreren möglichen Rollen des Künstlers ist. Wir sollten nicht so tun, als ob nicht auch andere sich anböten und auch tatsächlich wahrgenommen werden. Und falls die Meinung des zitierten Satzes die wäre, es sei der Widerspruch der Schriftsteller von Staates wegen zur Dauereinrichtung zu machen, könnte ich ihm nicht zustimmen. Institutionalisierte Kritik sinkt ab zum blossen Begleitgeräusch. Weil er sich etabliert und Erwartungen zu erfüllen hat, muss er sich einen Vorrat von Kritisierbarem zulegen. Er entzündet sich nicht mehr spontan aus unmittelbar gegebenem Anlass, sondern funktioniert drauflos, im Chor und um seiner selbst willen. Oder im Rahmen eines Themas, das ihm zur rechten Zeit zugespielt wird. Mir fällt vor allem auf, dass sich künstlerische Äusserungen, die sich als Kritik am Bestehenden verstehen möchten, neuerdings an Objekten festbeissen, die zwar für kritische Übungen nahezu unerschöpflich, aber im Hinblick auf die Gegenwart kaum repräsentativ sind. Zum Beispiel sah ich vor kurzem im Louvre eine Ausstellung des Ready Museums in Brüssel über die Venus von Milo und die Gefahren des Ruhms: Veranstalter und Künstler stellen darin bloss, was falscher Kunstenthusiasmus mit dem Standbild im Lauf der Jahrzehnte alles angestellt hat. Ein literarischer Kabarettist nimmt die «Odyssee» zum Anlass, «bildungsbürgerliche» Skurrilitäten aufzuzeigen. Und rund achtzig Schweizer Künstler beteiligen sich an der Monsterschau «Tell 73», die Max Frischs Entmythologisierung des Nationalhelden visuell abwandelt.

Ist's Engagement? Ist's Gruppenzwang und Mode? Der Widerspruch entschärft sich selbst, wenn er sich reproduziert und etabliert.

*Anton Krättli*

---